

REZENSION

**Weronika Kostyrko: Die Tänzerin und die Shoah. Die Geschichte
Pola Nireńskas**

*Weronika Kostyrko: Tancerka i Zagłada. Historia Poli Nireńskiej,
Warszawa: Czerwone i Czarne 2019, 421 S., ISBN: 978-8366219090,
39,90 zł.*

Besprochen von Katrin Stoll.

Weronika Kostyrkos Biografie über die am 28. Juli 1910 in Warschau in eine jüdische nichtreligiöse bürgerliche Familie geborene Tänzerin Pola Nireńska ist eine Geschichte über die Emanzipation junger Frauen durch Kunst, antisemitische Gewalt (u.a. den Pogrom von 1923 in Warszawa), die Begegnung mit und die Flucht vor dem Faschismus und dem Nationalsozialismus in den 1920er und 1930er Jahren in Dresden, Wien, Florenz und London, die Kriminalisierung von Homosexualität, im Verborgenen gelebte Liebesbeziehungen mit europäischen Künstlerinnen (u.a. mit der Tänzerin Mary Wigman, der Schauspielerin Zofia Lindorf, der Komponistin Priaulx Rainier), die Verheerungen der Shoah, den Preis der Emigration (materielle Not, neue Sprache) sowie die symbolische Gewalt des Patriarchats. Über die Folgen, die ihre kirchliche Heirat mit Jan Karski im Jahr 1965 für ihre Karriere als Tänzerin und ihre Psyche hatte, berichtete Pola Nireńska 1985 in einem Interview, das sie dem Tanzkritiker George Jackson gab und aus dem Weronika Kostyrko in fast jedem der elf Kapitel ihres Buches (den Prolog „Anfang und Ende“ nicht mitgezählt) zitiert:

„And then Jan, once, in the meantime I married, I became Catholic, I was full of new experiences because I just didn't become a Catholic, I studied for six months with a priest. [...] School started with 50 students and 400 at the end. And then Jan asked me once by breakfast: 'Would you please give everything up. You had now everything, you can't go any further and I would like to have a wife.' (*PN lacht*). And I said: 'Fine.' [...] I went down and I said [...] 'That's it.' Later on, I asked him: 'Can we stay living there and I can just teach my mothers.' I had a lovely mothers' classes, every morning two hours. And he said: 'No. We are going to build a new house and you are going to be out of here.' So I designed this house. And then I went sick. I had a nervous breakdown. I didn't know what to do with myself. I did photography, and in two years I went so good that I was getting all the prizes and I became disinterested. I started to work socially, traveling [...], answering hotlines and things like that. Nothing satisfied me. And I went in and out of the hospital, committing suicide every two years. Finally, [...] this all, shouldn't be.“¹
(*Jackson sagt „All right“ und stellt das Aufnahmegerät aus.*)

¹ USHMM, Oral history interview with Pola Nirenska. Oral History | Accession Number: 1992.A.0125.98 | RG Number: RG-50.233.0098, online unter: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn510904> [17. Juli 2022]. Transkription des genauen Wortlauts der zitierten Passage: Katrin Stoll.

Pola Nireńska sei, so Kostyrko, ins St. Elisabeth Hospital in Washington gebracht worden, wo man zu dieser Zeit Depressionen mit Elektroschocks „behandelte“. (vgl. S. 383–384) Wenige Jahre später, am 25. Juli 1992, sprang Pola Nireńska aus dem Fenster ihrer Wohnung und setzte ihrem Leben vorzeitig ein Ende. Jan Karski hatte sie zu dem Umzug aus dem Haus mit Garten in ein neues, weit vom Zentrum der Stadt Washington entfernt gelegenes Hochhaus überredet.

Es war Jan Karski, der George Jackson gebeten hatte, das Interview mit Pola Nireńska, die 1949 in die USA emigriert war, zu führen – ‚für ein großes Portrait‘, so seine Wortwahl. Karski ist vielfach und ausführlich porträtiert worden, und im öffentlichen Diskurs in Polen dient sein Heldenstatus nicht selten dazu, die polnische Beteiligung an der Shoah zu verdecken bzw. unsichtbar zu machen. Während wir über Karskis Tätigkeit als Kurier der polnischen Exilregierung im Zweiten Weltkrieg und seine Berichterstattung über die systematische Ermordung der jüdischen Bevölkerung in Polen durch die deutschen Besatzer u.a. dank Claude Lanzmanns Film *Shoah* viel wissen, ist seine diplomatische Karriere im polnischen Staat der Zwischenkriegszeit bis zum Erscheinen von Kostyrkos Buch im Jahr 2019 nicht Gegenstand einer historischen Rekonstruktion gewesen. Karski arbeitete im polnischen Außenministerium, in dem Pläne für die Abschiebung der polnischen Juden entwickelt wurden, darunter der Madagaskarplan. Frankreich erteilte Polen 1937 die Genehmigung, eine dreiköpfige Prüfungskommission zwecks Erkundung von ‚Ansiedlungsmöglichkeiten‘ nach Madagaskar zu senden, und im Dezember 1937 erkannte der französische Außenminister Yvon Delbos die polnischen Vorschläge, „außereuropäische Immigrationsmöglichkeiten für Juden zu schaffen“, offiziell an. (vgl. S. 350) In seiner Funktion als Referent in der konsularischen Abteilung, in der er seit dem 1. Januar 1939 beschäftigt war, machte sich Karski über wirtschaftliche und politische Expansionspläne in Afrika, namentlich Mozambique, schriftlich Gedanken. Kostyrko zitiert aus einem Dokument vom 28. März 1939, das mit Jan Kozielewski, Karskis Geburtsname, unterschrieben ist. (vgl. S. 354) Die deutsche Invasion in Polen am 1. September 1939 und die deutsche Besatzung während des Zweiten Weltkriegs führten dazu, dass die kolonialen Expansionspläne Polens in den Hintergrund traten und ganz offiziell in Vergessenheit gerieten. Die Vorkriegsdokumente des polnischen Außenministeriums, die Kostyrko im Archiwum Akt Nowych (Archiv der Neuen Akten, AAN) einsah, werden in Andrzej Żbikowskis 2011 veröffentlichter Karski-Biographie,² die mit dem Jahr 1939 beginnt, nicht erwähnt.

Aus Kostyrkos Buch erfahren wir ferner Folgendes: von März 1938 bis Juni 1939 war Karski in dem Amt (*Wydział Polityki Emigracyjnej*) des Innenministeriums beschäftigt, das dafür zuständig war, 75.000 Menschen, darunter Tausenden im Deutschen Reich lebenden polnischen Juden, die polnische Staatsbürger waren, ihre Staatsbürgerschaft zu entziehen. Mit katastrophalen Folgen: am 28. Oktober 1938 sorgten nationalsozialistische Beamte dafür, dass 17.000 Juden in ein Niemandsland zwischen Polen und Deutschland transportiert wurden, nachdem die polnische Regierung beschlossen hatte, polnischen Juden die Rückkehr aus den Gebieten unter deutscher Herrschaft zu untersagen. Der polnische Staat ließ im grenznahen Zbąszyń ein Lager für sie errichten, in dem menschenunwürdige Zustände herrschten. In dem Lager war auch die Familie des

² Żbikowski, Andrzej: Karski, Warszawa 2011.

siebzehnjährigen Herszel Grynszpan untergebracht, der aus Verzweiflung über die humanitäre Katastrophe in seinem Geburtsland und aus Protest am 7. November in Paris auf den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath schoss, der am 9. November an den Folgen der Verletzung starb. Das Attentat nahmen die Nationalsozialisten zum Anlass, ab dem 9. November (nicht 10. November, wie Kostyrko versehentlich schreibt) im gesamten Deutschen Reich und in Österreich tagelang Angriffe auf Juden und Jüdinnen sowie Synagogen zu verüben. Ob Karski die Ereignisse, die von den Tätern als „Reichskristallnacht“ bezeichnet wurden, verurteilte, wissen wir nicht. Wir wissen indes, wie er reagierte, als er zum ersten Mal während seines Studiums in Lemberg mit physischer antisemitischer Gewalt konfrontiert war und ‚abscheuliche Szenen sah‘, wie er es im Rückblick formulierte: „Ich protestierte nicht, ich hielt mich fern. Ich hatte Angst [...], dass ich nicht Botschafter würde.“ (S. 336)

Kostyrko gelingt es in ihrem Buch, nicht nur Karski, sondern auch andere Weggefährten und Weggefährtinnen Pola Nireńskas anhand einer beeindruckenden Vielfalt an Quellen, darunter ihres Nachlasses, den Karski der Library of Congress in Washington D.C. übergab, als Repräsentanten und Repräsentantinnen gesellschaftlicher Verhältnisse darzustellen, die voller Widersprüche waren. Nur ein Beispiel: unter Verweis auf die Forschungsergebnisse Hedwig Müllers erwähnt die Autorin, dass Mary Wigman sich den Nationalsozialisten unterwarf und die Selbstgleichschaltung vollzog (die Wigman-Schule in Dresden wurde 1933 Mitglied im Kampfbund für deutsche Kultur, Wigman selbst übernahm 1933–1934 die Ortsgruppenleitung der „Fachschaft Gymnastik und Tanz“ im Nationalsozialistischen Lehrerbund) und antisemitische Äußerungen tätigte. (vgl. S. 97–98) Indes, 1935 lud Wigman ihre Geliebte Pola Nireńska, die sie 1935 in einem Tagebucheintrag als „Judenmaidle“ titulierte, zu einem öffentlichen Solotanz anlässlich einer Vorführung eines Sommerkurses für Absolventinnen in Dresden ein und schrieb ihr im Juli 1936 einen Brief, der mit den Worten „Meine liebe Pola“ begann. Die beiden Frauen schrieben sich die nächsten 20 Jahre Briefe und sahen sich nach dem Zweiten Weltkrieg wieder, obwohl Wigman nicht auf der Seite der deutschen Juden stand, als diese in den 1930er Jahren in den sozialen Tod getrieben wurden. Nachdem Hedwig Müller ihre Forschungsergebnisse in Sachen Wigman und Nationalsozialismus 1986 auf einer Konferenz in New York vorgestellt hatte, sei Nireńska aufgestanden, mit Mühe zum Mikrofon gegangen und habe erklärt: „Ich möchte sagen, dass Mary Wigman kein Nazi war. Ich heiße Pola Nireńska.“ (vgl. S. 104) Wie lässt sich diese öffentliche Verteidigung Wigmans bewerten? Nireńska habe, so Kostyrko, nicht aufgehört, Wigman zu lieben. Die Autorin zieht eine Parallele zu Hannah Arendts Beziehung mit Martin Heidegger, wenn sie schreibt, Nireńska habe über Wigman sagen können, sie habe sie gelehrt zu lieben und zu tanzen. (vgl. S. 104)

Kostyrko ist eine einfühlsame, engagierte Biografin, die in ihrer Erzählung präsent ist. So begründet sie ihre ausführliche Schilderung eines Pogroms im April 1923 in Warszawa, der in der Nähe von Pola Nireńskas Wohnung (Tłomackie 7, gegenüber der Großen Synagoge, die die Deutschen auf Befehl des SS-Generals Strop am 16. Mai 1943 in Schutt und Asche legten) begann, wie folgt: sie sei in dem Warschauer Stadtteil Muranów aufgewachsen und habe erst im Zuge ihrer Recherchen für das Buch von dem Pogrom erfahren. Über 100 jüdische Warschauer und Warschauerinnen hätten in Folge der antisemitischen Gewalt medizinisch versorgt werden müssen. Kostyrko nennt ihre

Namen. (S. 47–52) Die Liste liest sich mit dem Wissen um die vielen Warschauer und Warschauerinnen, die nach den Deportationen aus dem Ghetto von den Deutschen zwischen dem 23. Juli 1942 und Mai 1943 im nationalsozialistischen Vernichtungslager Treblinka grausam und heimtückisch ermordet wurden, wie ein Epitaph.

Von Pola Nireńska, die genau wie ihre Eltern und ihr älterer Bruder, die in den 1930er Jahren nach Palästina auswanderten, die deutsche Verfolgungs- und Vernichtungspolitik im Gegensatz zu ihren beiden Schwestern und zahlreichen anderen Familienmitgliedern überlebte, sind keine Filmaufnahmen erhalten geblieben, die sie tanzend zeigen. Es gibt lediglich einige Fotos, die auf dem Cover des Buches und im Anhang abgedruckt sind. Es wird vermutet, dass Pola Nireńska aufhörte, Polnisch zu sprechen, nachdem sie nach dem Krieg von dem gewaltsamen Tod ihrer geliebten Schwester Franka in Warschau unter deutscher Besatzung erfahren hatte. Einmal indes, während eines Interviews mit einem polnischen Professor im Jahr 1975, machte sie eine Ausnahme. Als dieser wie folgt ansetzte: „neben ihrer künstlerischen Tätigkeit, die Sie beendet haben“, fiel Nireńska ihm ins Wort und sagte: „Działalności artystycznej nigdy się nie kończy“ (S. 386), die künstlerische Tätigkeit endet niemals.

Das bisher nur auf Polnisch erschienene Buch verdient es ins Deutsche und Englische übersetzt zu werden. Es richtet sich an eine breite Leserschaft und Leserinnenschaft. Auf Fußnoten hat die Autorin verzichtet. In einer bibliographischen Notiz gibt sie Auskunft über die zitierten Quellen und die in den einzelnen Kapiteln verwendete Literatur.

Kostyrko rekonstruiert in ihrem Buch nicht nur erstmalig die Lebensgeschichte und die Auftritte einer international erfolgreichen Tänzerin aus Osteuropa, sondern sie leistet zugleich einen Beitrag zu einer Geschichtsschreibung über die Erfahrungen von Minderheiten und Außenseitern und Außenseiterinnen im 20. Jahrhundert und die Spuren, welche die von der Mehrheit ausgeübte Gewalt in den Körpern hinterließ. Die Frage, wie es sein kann, dass eine so emanzipierte Frau, die nicht nur ihren eigenen Namen bestimmte (Pola Nireńska kam als Perla Nirensteinówna zur Welt), sondern schon früh gegen die Widerstände ihres Vaters durchsetzte, dass sie nur eines machen möchte in ihrem Leben, nämlich tanzen, das Tanzen für zehn Jahre wegen ihrer Ehe mit dem Katholiken Jan Karski aufgab, wird sich möglicherweise nur mit Hilfe des Konzeptes der „symbolischen Gewalt“ (Pierre Bourdieu) beantworten lassen.

Zitiervorschlag Katrin Stoll: Rezension zu: Weronika Kostyrko: *Die Tänzerin und die Shoah. Die Geschichte Pola Nireńskas*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 16 (2022), 31, S. 1–5, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_31_stoll.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Dr. Katrin Stoll ist Historikerin, Holocaustforscherin, Wahlwarschauerin (*Warszawianka z wyboru*), seit 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Imre Kertész Kolleg Jena an der Friederich-Schiller-Universität Jena und Mitglied der deutsch-französischen Forschungsgruppe „Frühe Schreibweisen der Shoah. Wissens- und Textpraktiken von jüdischen Überlebenden in Europa 1942–1965 (PREMEC)“. Veröffentlichung u.a.: Katrin Stoll: *Produkowanie antysemickiego konsensusu w ramach Judenjagd. Rola Polaków w Zagładzie na przykładzie zamordowania rodziny Nachmana Blumentala w Wielopolu Skrzyńskim podczas okupacji niemieckiej*, in: *Studia Litteraria et Historica* 10 (2021), S. 1–90, Article 2358, online unter: <https://doi.org/10.11649/slh.2358>.